

# Nachgefragt bei: **Sophia Hunger**

## Wie verändern sich die Klimaproteste?

**Als in Berlin eine Radfahrerin nach einem Unfall starb, legten manche das den Protestierenden der „Letzten Generation“ zur Last, die durch Straßenblockaden den Verkehr gestört hatten. Beschädigt dieser Vorwurf die Protestaktionen moralisch?**

*Inzwischen hat die Aussage der Notärztin gezeigt, dass die Blockaden keinen Einfluss auf die Rettung der Verunglückten hatten. Und den Protestierenden ging es nie darum, Rettungswagen zu blockieren – sondern darum, Aufmerksamkeit für ihr Anliegen zu erregen. Grundsätzlich gilt: Protest muss stattfinden können, auch wenn er radikal ist, solange er sich innerhalb unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewegt.*

**Puddinganschläge auf Gemälde, Klebeaktionen im Berufsverkehr – werden die Formen tatsächlich radikaler?**

*Es gibt eine Verlagerung von großen Massenprotesten hin zu kleineren und konfrontativeren Aktionen, in der Tat. Wir sprechen von einem disruptiven Moment, einer Überraschung durch vorher nicht gekannte Formate.*

**Wie kommt das?**

*Ich sehe dahinter eine gewisse Resignation der Umweltbewegung. Ein Jahr nach der Bundestagswahl, in anhaltenden multiplen Krisen steigt die Notwendigkeit, politische Aufmerksamkeit zu gewinnen. Und das geht eben durch beeindruckende Teilnahmezahlen oder durch spektakuläre Aktionen.*

**Muss Protest Grenzen überschreiten, um zu wirken?**

*Die Konkurrenz um das Interesse der Öffentlichkeit ist groß. Medienwirksame Aktionen können da helfen. Sie können aber auch die Unterstützung der Bevölkerung verspielen. Die Klimabewegung*

*insgesamt könnte allerdings auch von diesen konfrontativeren Formen profitieren. Denn im Vergleich wirken etwa die Demos von Fridays for Future auf einmal moderat.*

**Sind Angriffe auf das Kulturerbe und auf den Straßenverkehr noch demokratisch legitim?**

*Die aktuellen Klimaproteste bewegen sich in dem moralischen Rahmen, den eine Demokratie für Proteste absteckt. Ziviler Ungehorsam ist kein Kuschelprotest. Gewaltlosigkeit bedeutet eben nicht, dass man nicht stören darf. Die Grenze ist da, wo Gewalt angewendet wird oder Menschen zu Schaden kommen.*

Die Fragen stellte Gabriele Kammerer.



*Sophia Hunger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung und eingebunden in ein Forschungsprojekt zu Protest und politischer Radikalisierung in Deutschland.  
[sophia.hunger@wzb.eu](mailto:sophia.hunger@wzb.eu)*

*Foto: © WZB/Martina Sander, alle Rechte vorbehalten.*